

FRAU Dr ANNA WEBER—VAN BOSSE, NEUNZIG JAHRE

von

JOHANNA WESTERDIJK

(Phytopathologisch Laboratorium, Baarn).

In Eerbeek, in einem der schön gelegenen Dörfer der Provinz Gelderland, steht ein altes Schloss, von der Verkehrsstrasse weit entfernt, und am Bach entlang zu erreichen. Es ist das sogenannte "Huis Eerbeek", das Haus der Frau Dr. Weber, die Herrin im wahren Sinne des Wortes.

Da können wir heute der neunzigjährigen begegnen, beim Heruntersteigen der steinernen Treppe, oder auch am Teiche, bei den Karpfen und Enten; nicht selten auch trifft man sie ihre schönen Buchenalleen musternd, durch die sie mit raschen Schritten sich fortbewegt. Täglich nach dem Mittagmahl geht sie spazieren, manchmal um mit dem Gärtner und mit ihren Bauern etwas zu besprechen. Und was gibt es in der heutigen Zeit nicht alles auf einem Gut zu tun, das Gut, das sie mit ihrem Gatten gehütet und entwickelt hat, bei welcher Arbeit sie beide ihren grossen biologischen Interessen frönen konnten.

Der Garten trägt den Stempel der Wissenschaftlerin. Zur Zeit der Oenotherenuntersuchungen von Hugo de Vries, versuchte Frau Weber dort diese berühmten Typen zur Verwilderung zu bringen; auch hat die Algenflora des Teiches ihr grosses Interesse. Ringsherum finden sich Sträucher, aus vielen Weltteilen, die das Ehepaar Weber von den Reisen mitbrachte. An manchen Pflanzen knüpfen sich die schönsten Erinnerungen, denn viele wurden ihnen von Freunden und Kollegen zugeschickt.

Der Garten hat im Laufe der Zeit allerhand Tiere beherbergt: so erinnern wir uns an den bekannten Casuar, mitgebracht von der grossen Reise mit der "Siboga", das Tier das auf den Saleyerinseln Haustier bei Webers war. Aber auch allerhand zahmes Geflügel spaziert da herum. Sogar ein Ichneumon wohnte einmal in ihrem Hause und kam dann, zum Schrecken der Gäste, unerwartet unter dem Sofa hervor! Noch wie damals liebt die Herrin die Tiere.

Wer das grosse Vergnügen hat Frau Webers Heim zu betreten, wird da sicherlich neu belebt! Sie führt das Gespräch! Reiz und Humor wirken dabei fesselnd. Ihr stets sprudelnder Geist bringt eine Fülle von Erinnerungen, die ihr merkwürdiges Gedächtnis klarlegen. Wir können dabei ihre wissenschaftliche Genauigkeit bewundern, aber nicht weniger ihre witzigen Bemerkungen! Lachen tut man mit ihr, lachen über die Schilderungen ihrer Erlebnisse. Einmal ist es die köstliche Beschreibung eines primitiven Gasthauses in Matjesfontein (Kapprovinz), wo sie sich

für die Strausse interessierte, andermal ist es der geistreiche Spott, den sie mit sich selber treibt. Wir denken dabei an die fast vierzigjährige Frau Weber, die Uebungen im Schlittschuhlaufen in den Kanälen beim Zoologischen Garten in Amsterdam machte. Unterhaltenderes kann man sich wohl kaum vorstellen.

Ihre Zuhörer müssen sich vor diesem lebendigen Geist hüten! Es kann einem denn auch kein Wunder nehmen, dass einmal, wie zwei Journalistinnen sie um ein Interview gebeten hatten, ihr Gatte diesen Damen sagte: "Glauben Sie nicht, dass Sie viel von meiner Frau zu wissen bekommen. Vielmehr sind Sie wohl selber einem Interview ausgesetzt!"

Selbstverständlich unterhält sich Frau Weber ungemein gern über die Reise mit der "Siboga". Wer die von ihr zusammengestellte Reisebeschreibung dieser Expedition gelesen hat, wird verstehen, dass sie auch bei den Gesprächen niemals sich selber in den Vordergrund stellt. Bei der Schlichtheit der Darstellung des Buches, springen jedoch viele ihrer Bemerkungen als erfrischend und originell hervor.

"Wann werden wir doch endlich einmal damit aufhören immer nur schlechtes malayisch mit den Eingeborenen zu sprechen? Warum lehren wir sie nicht die holländische Sprache, wie es unsere Vorfäter mit den Kaffern und Hottentotten im Kaplande gemacht haben?" Wie weit und breit waren die Interessen dieser einzigen Frau an Bord des Untersuchungsschiffes! Obwohl nicht zu scharfer Kritik neigend, musste sie sich doch über die geschmacklose Grabsteinpyramide, die zu Ehrung des grossen Rumphius errichtet worden war, mit Entsetzen äussern. Direkt traurig stimmte sie die Tatsache, dass ein prächtiger Haifisch unnötigerweise abgeschossen wurde, zwecklos, da man ihn nicht als Museumstück bemächtigen konnte.

Umsonst sucht man aber in dem Buche nach der Beschreibung ihrer mühseligen Arbeit mit den Meeressalgen, die sie in der heissen Laboratoriumskajüte ausführen musste. Und nicht erwähnt sie die grosse Bedeutung ihrer mitgebrachten Algensammlung.

Manchmal spricht sie davon, nicht eine ganz universitäre Bildung durchgemacht zu haben. "Ich habe *nur* morphologische Arbeiten machen können, wie gerne hätte ich mehr mit Algen experimentiert und die Befruchtungen in der Natur studiert". Dennoch steht sie mit Bornet, Setchell, Foslie, de Toni unter den erstklassigen Kennern der Meeressalgen.

Während des Gespräches bemerkt man auch die Fülle der Bücher auf dem Tisch der neben ihr steht. In dem Hause Weber gab es die schöne Gewohnheit die Bücher kistenweise kommen zu lassen. Da wurde dann während der Winterabende eine Auswahl gemacht, die man behalten möchte.

Selbstverständlich ist es eine Freude bei Frau Weber zu Tisch gebeten zu werden! Auch dann lässt die Gastgeberin sehr gerne ihre Tiere an dem Genuss des Essens teil nehmen. Die Vögel kommen aus den Käfigen hervor und fressen aus ihrer Hand. Besonders lieb war ihr dabei ein kleiner blauer Papagei (Parkiet), der jetzt aber ausgestopft auf einem Holzzweig neben der Uhr steht, worauf er so gerne sass. Ihr reger Geist kann nicht ablassen Pläne zu machen: so stellt sie sich heute vor, gegen das ans Esszimmer grenzende Glashaus, einen Weinstock pflanzen zu lassen und

die Zweige ins innere zu leiten, "damit man dort unter den herabhängenden Trauben sitzen kann, wie in Italien". Man könnte die Frauen, die sie versorgen und die jeden Tag bei ihr ansitzen, beneiden.

Auch bei Tisch tauchen wieder allerhand Erinnerungen auf. Aus ihrer Amsterdamer Zeit erzählt sie über die Arbeit in den Krippen, den Kinderbewahranstalten. Ihren sozialen Interessen konnte sie sich aber erst recht in ihrem Dorfe Eerbeek ergeben. Der von ihr gegründete Montessori-schule, den dortigen Kindern oder den Lehrerinnen, wem hat sie wohl am meisten wohlgetan?

Vorträge für die Bauern haben noch heute ihr Interesse und man versteht dass die Dorfbewohner sie verehren. Im Haus Weber hat man seit Anfang mit den Ereignissen des Tages mitgelebt. Vor zwei Jahren noch, zur Zeit der Mobilisierung, freute sich Frau Weber über die in ihrem Stalle untergebrachten Pferde, und der grosse Moment des Tages war für die Soldaten die Kaffeestunde. Höchst vergnügt stand dabei die Herrin auf den Stufen des Hauses.

Noch müssen wir von einer ihrer grossen Zierden sprechen, namentlich von ihrer wahren Bescheidenheit. Oft mit Unrecht stellt sie die wissenschaftliche Arbeit anderer weit über die ihrige. Wie die Universität Utrecht ihr im Jahre 1910 den "Doctor honoris causa" verlieh, wollte sie diese Ehrenerweisung nicht selber in einer öffentlichen Sitzung des Senates annehmen. Die zum grössten Teil viel jüngeren niederländischen Akademikerinnen haben es leider nicht gewagt sie abzuholen und dort hinzubringen.

Dr Weber hatte das grosse Glück, was nicht vielen zu Teil wird, mit ihrem Manne zusammen der Wissenschaft zu dienen. Sie hat eine grosse Verehrung vor und ein besonderes Verständnis für die vielumfassende Arbeit ihres Mannes. Noch heute möchte sie gerne an pflanzlichen Objekten seine Lehrsätze prüfen und bejahen. Durch ihre Sprachkenntnisse konnte sie selber seine Arbeiten (zumal ins französische) übersetzen.

Welches Bild der heutigen Jubilarin ist nun wohl für ihre vielen Freunde das Fesselndste? Die von ihrer Arbeit faszinierte Wissenschaftlerin beim Schleifen der Kalkalgen, die unermüdlich schaffende Schlossfrau als Mittelpunkt ihres Betriebes, die geistreiche Erzählerin oder der Arbeitskamerad ihres Mannes, der so freudig über ihren Witz lachen konnte?

Hier soll man keine Wahl treffen.

Es ist das ganze Bild, das wir lieben, das der reizvollen Gelehrten, das Bild der Frau der das Leben noch mit neunzig Jahren "Bewegung" ist, das Bild eines Menschen, im Geiste so jung, dass sie auf alle, die sie umringen oder kennen, verjüngend einwirkt.

Mögen wir sie noch lange behalten!